



Zum XXI. Parteitag der KPdSU

Auf einer Reihe von Foren beantworteten führende Funktionäre unserer Partei, bekannte Wissenschaftler und Vertreter des Jugendverbandes in den letzten Wochen den Universitätsangehörigen zahlreiche Fragen zum XXI. Parteitag der KPdSU und zu den Lehren daraus für uns. Aus der Fülle der Fragen greifen wir nur drei heraus, die in ähnlicher Form bei den Mathematikern, Pharmazeuten und Chemikern gestellt wurden und beantwortet wurden von Genossen Wetzol, Sekretär der Bezirksleitung der SED, Genossen Heinke, Erster Sekretär der Universitäts-Parteileitung, Genossen Seidler, Stellvertreter des Ersten Sekretärs, und Genossen Welsch, Erster Sekretär der Parteileitung der Chemiker/Pharmazeuten.

Die Genossen Wetzol, Heinke und Seidler sprachen zu den Fragen:

Warum geht Genosse Chruschtschow in seinem Referat auf dem XXI. Parteitag von den Kontrollziffern zur Entwicklung der Volkswirtschaft aus? Warum ist der maximale Zeitgewinn das Kardinalproblem in der künftigen Entwicklung der Sowjetunion und des ganzen sozialistischen Lagers?

Der entfaltete ökonomische Wettbewerb zwischen dem sozialistischen und dem kapitalistischen Lager, den wir mit Sicherheit gewinnen werden, dient nicht nur schließlich der schnelleren Erreichung eines höheren Wohlstandes in den sozialistischen Ländern, sondern es kommt jetzt vor allem darauf an, mit Hilfe der ökonomischen Erfolge politische Fragen zu lösen, in erster Linie, den Frieden zu sichern. Es kommt darauf an, das Kräfteverhältnis in der Welt so zu verändern, daß es dem Imperialismus unmöglich gemacht wird, einen dritten Weltkrieg zu entfesseln. Deshalb standen die nüchternen und zugleich so bedeutungsvollen Kontrollziffern des Siebenjahrplanes im Mittelpunkt des XXI. Parteitages. Die Friedenskräfte in der ganzen Welt werden durch unsere Erfolge angespornt, die Völker werden nicht mehr irrs zu führen sein, sie werden nicht gegen die sozialistischen Staaten und für die imperialistischen Staaten führen, die nicht-imperialistischen Staaten und die Länder der nationalen Befreiungsbewegung werden endgültig die Bindung an die aggressiven imperialistischen Staaten, von denen sie jetzt noch z. T. ökonomisch und politisch abhängig sind, lösen können.

Es ist nun aber angesichts der wachsenden Aggressivität und der wachsenden Rüstung der imperialistischen Staaten nicht gleichgültig, wann die ökonomische Überlegenheit des sozialistischen Lagers voll und entscheidend als Faktor des Friedens wirksam wird. Der ökonomische Wettbewerb zwischen beiden Lagern ist zugleich ein Wettbewerb zwischen Krieg und Frieden. Und weil der Frieden diesen Wettlauf gewinnen muß, deshalb müssen wir maximal Zeit gewinnen.

Der XXI. Parteitag erklärte, daß durch die Erfüllung der großen ökonomischen Aufgaben Kriege ganz aus dem Leben der Völker verbannt werden können, aber liegt es nicht in der Hand einiger Wahnsinniger in den USA, dennoch einen Weltkrieg auszulösen?

In verschiedener Form und immer wieder, z. B. bei den Pharmazeuten und Chemikern, wurde diese Frage gestellt. Darauf antworteten Genosse Wetzol und Genosse Welsch:

Zunächst darf man hier die militärische Seite nicht überbetonen. Im 20. Jahrhundert kann keine Regierung mehr auf die Dauer eine Politik gegen den Willen des Volkes betreiben. Im 2. Weltkrieg sagte der damalige Senator und spätere USA-Präsident Truman

— und das war die Auffassung großer Kreise der aggressiven amerikanischen Bourgeoisie — wenn Deutschland gewinnt, werden wir Rußland helfen, wenn Rußland gewinnt, werden wir Deutschland helfen. Das erste haben sie tun können, das zweite nicht, weil sie sich damit zu offensichtlich gegen die Interessen ihres Volkes und aller anderen Völker gestellt hätten. Das Behalten gefangener deutscher Truppen an der Westfront 1945 aber zeigte, daß sie es tatsächlich erreichen wollten, daß der Krieg gegen die Sowjetunion weitergeführt wird.

Die Imperialisten können auch heute keinen Krieg führen, wenn ihre Völker nicht mitmachen. Die imperialistische Aggression gegen Ägypten beweist das. Eine Flut der Entrüstung und die ernste Warnung der Sowjetunion erzwingen ihren Abbruch nach wenigen Tagen. So wurde ein Krieg erstickt. Die ökonomische Überlegenheit der sozialistischen Staaten wird es in Zukunft ganz unmöglich machen, bei den Völkern Begeisterung für einen Krieg zu wecken.

Aber auch einer, der das reale Kräfteverhältnis in der Welt aus Bosheit und Blindheit heraus ignoriert, kann nicht einfach mit einem Befehl durch das mysteriöse rote Telefon den Lauf der Weltgeschichte ändern. Mit der wirtschaftlichen Stärke der Sowjetunion und ihrem Ansehen wächst auch ihre militärische Stärke. Heute sind alle amerikanischen Waffen durch sowjetische veraltet, aber die sowjetischen interkontinentalen Raketen sind unzerstörlich. Dennoch ist die Kriegsgefahr gegenwärtig noch außerordentlich groß, wenn man bedenkt, daß sich z. B. in jeder Minute 500 amerikanische Bombenflugzeuge in der Luft befinden, amerikanische Generale mit einem Präventivkrieg drohen, oder daß der Bonner Botschafter in den USA, Greisen, und andere äußerten, die deutsche Frage solle durch einen Putsch gelöst werden.

Deshalb kommt es neben unserer ökonomischen Stärkung gleichzeitig darauf an, mit friedlichen Mitteln solchen Tatsachen der Kriegsvorbereitung, wie z. B. den potentiellen Kriegsherd Westberlin aus der Welt zu schaffen.

Eine weitere Frage, die im Mittelpunkt der Foren stand, war:

Warum hat sich der XXI. Parteitag so ausführlich mit der Deutschlandfrage beschäftigt?

In der Tat kann man sich, wenn man das vorher Gesagte sowie die gefährliche Entwicklung in Westdeutschland ins Auge faßt, mit der Deutschlandfrage nicht genug beschäftigen. Die friedliche Lösung der Deutschlandfrage liegt heute mehr denn je nicht nur im Interesse der Deutschen, sondern es liegt im Interesse der ganzen Welt, daß der wichtigste Atomwaffen- und Raketenstützpunkt der NATO beseitigt wird. Der deutsche Militarismus will zum dritten Male einen Weltkrieg entfesseln. Die nach Osten gerichtete Schwertschärpe der NATO muß abgebrochen werden, nicht nur, damit die Sowjetunion selbst ihren friedlichen Aufbau fortsetzen kann, sondern um allen Völkern den Frieden zu erhalten. Deshalb kann es der Sowjetunion nicht gleichgültig sein, wenn Militarismus und Revanchismus in Westdeutschland ihr Haupt erheben und immer offener mit Krieg drohen. Der Parteitag hat diese Entwicklung nicht nur angeprangert, sondern gleichzeitig ein reales Programm zur Lösung der Spannungen entwickelt. Als die Kardinallösung der deutschen Frage begründete er ausführlich den Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland, der eine dauerhafte Rechtsordnung schaffen und den Revanchegedanken in Westdeutschland den Boden entziehen würde.

Veterinärmediziner wollen keine schlechten Instruktoren sein

Ohne in Lobhudelei zu verfallen: Die Wahlversammlung der Grundorganisation der Veterinärmedizinischen Fakultät am 25. Februar 1959 war ein Erfolg. Durch die Analyse der wissenschaftlichen und politisch-ideologischen Situation im Bereich der Grundorganisation sowie die Auswertung der Parteigruppenwahlen vermochte die Parteileitung in ihrem Rechenschaftsbericht und ihrer Arbeitsentscheidung allen Genossen eine eindeutige Orientierung für die weitere Arbeit an der Fakultät zu geben. Der wichtigste Maßstab für die Arbeit der Partei ist gegenwärtig entsprechend den Beschlüssen des V. Parteitages die Erfüllung unserer Volkswirtschaftspläne. Das heißt für die Universität, die Erreichung wissenschaftlicher Höchstleistungen und die Erziehung sozialistischer Kader. Dieses hohe Ziel stand bei den Veterinärmedizinern im Mittelpunkt der gesamten Versammlung.

Wofür kam dies zum Ausdruck? Erstens spiegelte sich dies in einem Thesenentwurf der Parteileitung mit genauer Aufgabenstellung für die einzelnen Institute ebenso wider, wie in den Diskussionsbeiträgen der Genossen Prof. Dr. Schulz und Prof. Dr. Neundorff über die Notwendigkeit der Koordinierung der Forschung, die Lösung bestimmter Forschungskomplexe durch sozialistische Gemeinschaftsarbeit und die Forderung nach eindeutiger Hinwendung der gesamten Lehr- und Forschungstätigkeit der Fakultät auf das Neue auf dem Lande, die LPG. Dieses

Einige Erfahrungen aus den Parteiwahlen 1959

Vor allem: Erfüllung unserer Hauptaufgabe prüfen

Seit vier Wochen finden in unserer Parteiorganisation die Wahlversammlungen der Parteigruppen statt. In den letzten Tagen haben auch die ersten Grundorganisationen ihre Wahlversammlung durchgeführt. Wir können heute bereits feststellen, daß in diesen Versammlungen ein ernstes Ringen zu verspüren ist, um den XXI. Parteitag der KPdSU und das 4. Plenum des ZK unserer Partei richtig auszuwerten und unsere Arbeit zu verbessern. Nach den bisherigen Erfahrungen muß man auf einige Schwächen verweisen, deren Überwindung uns noch besser voranbringen wird.

Bei der Errichtung des Sozialismus in der DDR und bei der Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe, die der V. Parteitag stellte, besteht der Anteil der Universitäten in der Ausbildung von hochqualifizierten sozialistischen Kadern und in der Entwicklung der Forschungsarbeit zu größten Leistungen. Sozialistische Universität bedeutet Entfaltung der Wissenschaft zur höchsten Blüte im Dienste des Sozialismus. Unsere Parteiarbeit kann aber nicht losgelöst von dieser Hauptaufgabe durchgeführt werden, sondern muß vielmehr auf ihre Erfüllung gerichtet sein. Dementsprechend müssen im Mittelpunkt unserer Wahlversammlungen die Beratungen stehen, wie wir schnell die wissenschaftliche Arbeit verbessern können. Die Auseinandersetzungen der Veterinärmediziner über die Verbesserung ihrer Arbeit im MTS-Bereich Dübren, durch die eine enge Verbindung der Ausbildung der Studenten mit den Problemen der LPG erreicht wird, die Auswertung der Prüfungsergebnisse in der Parteigruppe 1. Studienjahr der Physiker und ihre Verpflichtung, im Sommer die Prüfungen ohne 4 und 5 abzulegen, das sind Beispiele ernsthafte Bemühens um die Erfüllung unserer Aufgaben.

Die Probleme der wissenschaftlichen Arbeit stehen aber noch nicht genügend im Mittelpunkt der Beratungen. Es wird notwendig sein, in Vorbereitung der Wahlversammlungen der Grundorganisationen solche Fragen gewissenhaft zu untersuchen: Haben die Lehrveranstaltungen die erforderliche Qualität, um unsere Studenten auf das beste mit ihrer künftigen Tätigkeit vertraut zu machen? Wird das gesellschaftswissenschaftliche Grundstudium seiner politisch-ideologischen Aufgabe gerecht? Wie können die Verbindungen zur Praxis verbessert werden? Wie entwickeln wir die sozialistische Gemeinschaftsarbeit?

Die ganze Bewegung der Wahlen von den Parteigruppen bis zu den höchsten Organen dient immer dazu, die Ergebnisse der geleisteten Arbeit auszuwerten, die Erfolge und Mängel zu analysieren und die weiteren Aufgaben festzulegen. Dieses Ringen um neue Siege für den Sozialismus ist

aber nicht nur auf die Arbeit innerhalb der Partei beschränkt, sondern die Erfolge unserer Partei liegen ja gerade darin, daß sie ihre Politik in enger Verbindung mit den Massen durchführt.

Die Genossen Chemiker haben bei der Vorbereitung ihrer Wahlversammlung gute Arbeit geleistet, indem sie in fünf Aussprachen mit parteilosen Oberassistenten, Assistenten, Studenten, Arbeitern und Angestellten über die weitere Arbeit am Institut berieten. Es hat in diesen Aussprachen wertvolle Hinweise für die bessere Betreuung der Studenten, für die kollektive wissenschaftliche Arbeit und für die Verbesserung der Gewerkschaftsarbeit gegeben, um nur einige Probleme zu nennen.

Das Beispiel der Chemiker steht aber noch allein. Haben die Genossen Veterinärmediziner nicht in ihrem Rechenschaftsbericht festgestellt, daß ein wesentlicher Mangel ihrer Arbeit darin bestand, daß die Parteiorganisation in sektorieller Enge viele Aufgaben allein zu lösen versuchte, ohne die parteilosen Kollegen einzubeziehen? Sie haben es aber nicht verstanden, diese Schwäche ihrer Arbeit bereits bei der Vorbereitung ihrer Wahlversammlung zu beseitigen.

Wie wollen die Genossen an der Medizinischen Fakultät, die immer größer werdenden Aufgaben lösen, wenn sie nicht schnellstens ihren Arbeitsstil ändern und die parteilosen Kollegen stärker einbeziehen? Das gilt aber auch für andere Fachrichtungen, wie Germanisten, Mathematiker und Biologen. Das 4. Plenum unterstrich mit aller Deutlichkeit, wie notwendig es ist, unseren Arbeitsstil zu verbessern. Nutzen wir die Wahlen dazu! Maßstab für die Erfolge unserer Wahlarbeit wird es sein, inwieweit es uns gelungen ist, die parteilosen Universitätsangehörigen für die Lösung der Aufgaben des V. Parteitages zu gewinnen.

Die Parteiwahlen müssen zur Festigung der Parteiorganisation führen und alle Genossen für den Kampf um die Erfüllung der Beschlüsse mobilisieren. Erste Voraussetzung für das Verständnis der Politik der Partei ist das Studium der Parteibeschlüsse. Der Ge-

nosse Bartel vom Geographischen Institut kann ja keine richtige Vorstellung von der Konföderation haben, wenn er die Materialien des 4. Plenums nicht kennt.

Wir müssen erreichen, daß jeder Genosse die Beschlüsse des V. Parteitages unserer Partei und des XXI. Parteitages der KPdSU versteht und seine Aufgaben bei ihrer Erfüllung erkennt. Den Genossen des 3. Studienjahres der Medizinischen Fakultät ist dies noch nicht klar, denn sonst würden sie nicht zulassen, daß sich Genossen von der Arbeit zu drücken versuchen. Auch die Genossen des Grundstudiums der Medizinischen Fakultät beweisen durch ungenügende Vorbereitung ihrer Wahlversammlung, daß sie die großen Aufgaben noch nicht verstanden haben. Solche Erscheinungen der Inaktivität, des Ausweichens vor der ideologischen Auseinandersetzung und der unqualifizierten Arbeit müssen Ansatzpunkt ernster Aussprachen in den Wahlversammlungen sein, um alle Brennpunkte zu beseitigen. **Hans-Joachim Böhm**
Stellvertreter des Ersten Sekretärs

In memoriam Prof. Dr. Heeger



Nach schwerer Krankheit verstarb am 25. 2. 1959 der Direktor des Instituts für Sonderkulturen

Herr Prof. Dr. Heeger.

Unerwartet und viel zu früh riß ihn der Tod aus einem Leben, das von wissenschaftlicher Arbeit ausgefüllt war. Als einen Menschen von starker Schaffenskraft, hohem Verantwortungsbewußtsein und reich an wissenschaftlichen Kenntnissen kennen wir als seine Mitarbeiter (hätten und schätzen. Sein unermüdliches Streben galt der Förderung von Lehre und Forschung auf dem Gebiet der Arznei- und Gewürzpflanzenbau, wobei er immer in enger Verbindung zur landwirtschaftlichen Praxis stand.

Bereits während seines Studiums widmete sich Prof. Heeger diesem Spezialgebiet. Es gelang ihm in den nachfolgenden Jahren in seiner Eigenschaft als Leiter der Sortenregisterstelle Leipzig, eine Sichtung und Klärung der Sorten bei Arznei- und Gewürzpflanzen in Deutschland durchzuführen.

Als nach Beendigung des Krieges der Arznei- und Gewürzpflanzenanbau einen Tiefstand erreicht hatte und die Arzneimittelversorgung der Bevölkerung sehr in Frage gestellt war, ging die Neubelebung des Anbaus vornehmlich auf Initiative Prof. Dr. Heegers von dem alten Zentrum Leipzig aus. In Anbetracht der Bedeutung für Volkswirtschaft und Erhaltung der Volksgesundheit erfuhr der Arznei- und Gewürzpflanzenanbau in unserer Republik eine großzügige Förderung, so daß Herr Prof. Dr. Heeger die Möglichkeit hatte, 1952 an der Karl-Marx-Universität Leipzig das Institut für Sonderkulturen zu gründen. Als einziges Universitätsinstitut dieser Art in unserer Republik erhielt es die Aufgabe, durch Lehre und Forschung den Anbau von Arznei- und Gewürzpflanzen zu fördern.

Sein 1959 erschienenes Handbuch des Arznei- und Gewürzpflanzenbaus hat als Standardwerk Verbreitung in allen Kontinenten gefunden. Die unter seiner Leitung in den letzten Jahren im Institut für Sonderkulturen durchgeführten Forschungsarbeiten über die Möglichkeiten der Produktionssteigerung bei Arznei- und Gewürzpflanzen und über die Beeinflussbarkeit der Inhaltsstoffe sind von volkswirtschaftlicher Bedeutung und besonderem internationalen Interesse. Es war der Wunsch des Verstorbenen, daß sich die Arbeit des Instituts für Sonderkulturen in der nächsten Zeit mit der Entwicklung des großflächigen Anbaus von Arznei- und Gewürzpflanzen in den sozialistischen Betrieben unserer Landwirtschaft befassen sollte.

Es ist uns höchste Verpflichtung, alle begonnenen und zukünftigen Aufgaben in seinem Sinne zu lösen. Mit tiefer Anteilnahme bedauern wir das plötzliche Hinscheiden und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Harry Pawula Universitätszeitung, 7. 3. 1959, Seite 2



Diese und zahlreiche andere Bücher können Sie gewinnen, wenn Sie UZ-Abonnenten werben! Für 3 Gutscheine: „Nachts unter Wölfen“. Es lohnt sich auch für Sie!